

3/2021

der Clunier

40. Jahrgang Ausgabe 146 Dezember 2021

Die verbandsübergreifende Zeitschrift der KMV Clunia Feldkirch und der katholischen Verbindungen Vorarlbergs einschließlich des Vorarlberger Cartellverbandes



Viren und kein Ende
Brief des Bischofs
Zukunftsdialog
Couleurrocker
Budenherbst
Euthanasie
Rezeption

ÖFFNUNGSZEITEN

TÄGLICH 11:00 - 20:00
GASTRONOMIE BIS 21:00

Die stillste Zeit im Jahr
Alle Jahre wieder - bei anhaltender Impfmüdigkeit

Wir danken unseren Spendern (siehe Liste), der Clunia-Philisterkasse, dem VMCV-Landesverband, dem VCV-Landesverband, der ÖVP Vorarlberg, dem Wirtschaftsbund Vorarlberg und den Inseratenfirmen für die finanziellen Beiträge. Alle Spender ermöglichen das Erscheinen und den Versand des Cluniers.

Ing. Josef Begle, TUM
Dr. Günter Benzer, R-B
aLSI HR. Karl Hermann Benzer, R-B
HR Dir. Mag. Gerhard Blaickner, CLF, CI
Dir. Mjr. Armin Brunner, WSB
HR DI Heinz Dünser, SID, AW, BbW
DKfm. Ernst Fink, WSB, Nc
Dr. Cornelia Fischer, BcB
ADir.i.R. RegRat Franz Gattermann, TAV
Ing. Heinz Gesson, CLF, EIP
aLR Dr. Rainer Gögele, CLF
Wolfgang Gottesheim, NBF
Gerhard Gruber, SID, R-B
Dr. Lothar Hagen, SID, Aln
HR DI Harald Hammer, ASG
Gerhard Hintringer, CHK, KRK, NMW
Mag. Matthias Hofer, NOH, Alp
Dr. Richard Huter, KBB, Aln
DI Wolfgang Jenny, CLF, Le
Dr. Ludwig Jira, OCW, NGL
Dompfarrer MMag. Fabian Jochum, CLF, ClD
Dr. Ernst Kasa, OCW, OLS, NbW
Dir. Heiner Kathan
ADir. Erich-Alfred Kejzar, VIV, GOA
Gerold Konzett, CLF, WMH
Dr. Roland Kopf, Le
Dr. Alexander Kragora, VDW, Merc
Dir.i.R. Norbert Kräutler, CLF, Le
HR Mag. Johann Krenmüller, WFL
Randolf Krzemien, KRK

Mag. Franz Lang, Le
Dr. Helmut Längle, ABB, R-B
HR Dr. Wilfried Längle, R-B
Andreas Maa, GOW
aLT Präs Ing. Helmut Mader, ABI, Le
HR Dr. Fritz Mairleitner, BVW
Mag. Gerhard Mathis, Vi
Edmund Mauracher, TTI
Prof. Franz Michal, FRW
Dr. Egon Michler, BbW
Dr. Gerhard Mitrovits, FOE, A-F
Mag. Niki Morscher, BES
DI Günter Moser, CI
Reg.Rat Gerhard Carl Müller, GOW
DI Dr. Robert Niesner, KRW
Wilhelm Ortmayr, ARH, Lo
Gertrude Polnitzky, CCW
Dr. Christian Presoly, Ne
Mag. Gernot RaHS, BbG, NBK
HR Dr. Hubert Regner, KUT, Rp
HR Dir. Mag. Ferdinand Reitmaier, HET
Hans Reutterer, RGW, MMA
Ing. Thomas Rhomberg, DAW, CLF, CI
Diakon VS-Dir.i.R. OSR Heribert Riegler, WMH
Mag. Andreas Riemer, COT, OGW, Nc
ADir.i.R. Reg.Rat Erwin Robé, WOL, TFI
aLStH. Mag. Karl-Heinz Rüdissler, Merc
HR Dr. Wilfried Rupprecht, FSM, ABB, BbW
Johann Salomon, KRW

Mag. Walter Sauerwein, R-B
Obst Martin Schallar, WMH
Ing. Robert Schilly, VAW
ORR i.R. Mag.Dr. Otto Schinko, NBK
Gerald Schönhacker, WMH
HR Dr. Reinhold Schwarz, KBB, Le
Prof. Dr. Walter Schwarzingler, TRW
HR Dr. Alwin Seyfried, Le
Mag. Rene Siegele, BES
Dr. Walter Simek, ARK, WI
Prim. Dr. Wolfgang Simma, KBB, Aln
Mag. Elisabeth Sonnweber-Wiesner
DI Michael Sprinzl, OCW
Dr. Johann Steiner, Le
Min.Rat Mag. Felix Steiner, DMW
Waltraud Svoboda, PUE
Dr. Elfriede Theiner, VBN
Markus Thöni, NBM
Dr. Karl Heinz Tizian, KBB, Aln
HR i.R. Dr. Herbert Tschofen, Le
Dr. Martina und Mag. Wolfgang Türtscher, CLF, KBB, Le, ClD
aLTP aLH Mag. DDr. Herwig van Staa, TGW, Le
DI Dr. Leo Wagner, KBB, Trn
Mag. Paul Windisch, BOW, MUR, AUP
Dr. Klaus Winsauer, Le
Dr. Rudolf Wrba, NOH
aLSI HR Mag. Siegfried Zech, R-B

PRIVATBAU



„Neues Wohnen in alten Häusern. Ein Umbau steht an. Abriss, Träger einziehen, größere Fenster? – Wir haben das Know-How und machen die Arbeit.“

- UM- UND ZUBAUTEN
- PUTZ- UND BETONSANIERUNG
- MAUERTROCKENLEGUNG
- KAMINSANIERUNG
- GARTENMAUERN, STÜTZMAUERN, STIEGEN AUS BETON UND NATURSTEIN

**WIR BERATEN SIE
VOR ORT
05523/62081-0**

WILHELM+MAYER Bau GmbH
Dr.-A.-Heinzle-Str. 38, A-6840 Götzis
office@wilhelm-mayer.at
www.wilhelm-mayer.at

- 2 Spenderliste
- 3 Impressum
- 4 Bischof Benno Elbs
- 5 Weihnachtsbrief des Verbandsseelsorgers
- 6 Eine Gewissensfrage (Corona)
- 7 Brief des Philisterseniors
- 8 Kommentar: Viren und Narren (Corona)
- 10 3. MKV Zukunftsdialo (auf der KBB-Bude)
- 11 Gedenktafel für Euthanasieopfer
- 12 Gedenkrede für Euthanasieopfer
- 14 Lerntheorien (2. Teil; 1. Teil im Clunier 2/2021)
- 17 Antrittskneipe, Stiftungsfest
- 18 Budenherbst der KBB
- 19 Couleurrocker und eine Autorenlesung
- 20 Fundstück: Eine Stiftungsfestrede zur Schulpolitik aus 1977
- 21/22 Personalia



Redaktionsschluss des CLUniers
1/2022 ist Ostern 2022. Siehe dazu
auch: www.clunia.at/clunier

Die Diskussion über den Verlauf und die Bewältigung der Coronakrise ist auch an der Cluniaredaktion nicht spurlos vorüber gegangen.

Um es kurz zu machen: Der Clunier spricht sich klar für eine (verpflichtende) Impfung aus. Das Impfen ist eine der größten Errungenschaften der Medizingeschichte. Die „Argumente“ der Impfgegner sind leicht widerlegbar. (Seiten 6 u. 8)

Beim 3. MKV-Zukunftsdialo in Brengenz (Seite 10) wurde zum wiederholten Mal erwähnt, dass erfolgreiche Verbindungen ihre Füchse auch aus dem familiären Umkreis der Philister rekrutieren. Verbindungsnahe Familien sollten nicht die einzige Quelle des Nachwuchses sein, aber zurzeit wird diese Option zu selten genutzt. Die Clunia hat kürzlich den Sohn eines Philisters rezipieren können. (Seite 17)

Impressum:

Der Clunier ist die verbandsübergreifende Zeitschrift der KMV Clunia Feldkirch, der katholischen Verbindungen Vorarlbergs einschließlich der Vorarlberger Ferialverbindungen und des Vorarlberger Altherrenlandesbundes des ÖCV. Der Clunier erscheint viermal jährlich und wird durch Spenden und Inserate finanziert.

Auflage 2.350 Stück.

Format: 29,5 x 21 cm (DIN-A4)

Publikum: MKV-, ÖCV-, CV-, KV-, VfM-, VCS-, assoziierte und verbandsfreie Verbindungen in Österreich und befreundete Persönlichkeiten in Deutschland und der Schweiz.

Verleger (Eigentümer), Herausgeber und Medieninhaber: Katholische Mittelschulverbindung Clunia Feldkirch, Vorstadt 26, 6800 Feldkirch. Chefredakteur und Geschäftsführer(in) werden vom CC der KMV Clunia gewählt. Die Redaktionsmitglieder werden vom Chefredakteur ernannt.

Chefredakteur und mit der Herausgabe betraut: *Arno Meusburger*, CLF, WMH, 6800 Feldkirch; info@fotos-text.at

Geschäftsführerin:

Tanja Handle, CLF; tanja.handle@vcon.at

Adressenänderungen an:

Thomas Cziudaj, CLF, diokletian@gmx.at

Redaktionsmitglieder:

Daniel Henss, CLF; *Franz Wodni*, KRW, RHL;

Thomas Cziudaj, CLF, KBB (Adressverwaltung und Versand);

Mag. Dr. *Rudolf Öller*, LBS, KBB, CLF, Rp, Alp (Satz, Layout),

Mag. *Silvia Öller*, BcB, CLF (Lektorat);

Mag. *Wolfgang Türtscher*, CLF, KBB, Le, Cld (Inserate);

Fotos: *Arno Meusburger*, *Rudolf Öller*.

Bankverbindung: Sparkasse Feldkirch,

IBAN: AT20 2060 4008 0000 4160

BIC: SPFKAT2BXXX

Druckerei Thurnher, Rankweil.



Sternstunde der Menschheit



keit, Habgier, Neid oder Eitelkeit sagen: „Das ist menschlich.“ Eigentlich müsste es umgekehrt sein. Müssten wir nicht eher bei Fairness, Gerechtigkeit, Treue, Mitmenschlichkeit oder Solidarität sagen: Das ist menschlich? Weihnachten zeigt uns, dass wir vom Menschen groß denken müssen, da die Welt des Menschen auch die Welt Gottes geworden ist. Es ist ein anthropologischer Umsturz, der sich hier vollzieht. Der Mensch ist nicht nur schwach und hilfsbedürftig, sondern auch empathisch, liebes- und gemeinschaftsfähig. Diese Botschaft ist tröstend und aufrichtend zugleich.

Wunderbarer Tausch

Das Weihnachtsgeschehen zeichnet also eine doppelte Bewegung aus: Gott steigt herab, um uns Menschen in die Würde und Größe Gottes zu heben. Admirabile commercium – wunderbarer Tausch – haben die Kirchenväter dies genannt. Gott tauscht seine Gottheit ein und wird Mensch. Göttliches Leben kommt der Erlösungsbedürftigkeit des Menschen entgegen. Gott tritt an die Stelle des Menschen, um uns eine Spur zur Ewigkeit zu legen. Seit der Geburt Jesu gibt daher keine Situation des Lebens, in der Gott nicht an unserer Seite steht. Diese Botschaft ist tröstend und aufrichtend zugleich: Im Kind von Bethlehem wird Gott sichtbar, hörbar, fassbar. Ich wünsche Euch – ganz im Sinn des Erlebnisses von Dietrich Bonhoeffer – offene Ohren, damit die Sternstunde der Menschheit, die sich in der Heiligen Nacht ereignet, auch Euer Leben hell machen kann.

Bischof Benno Elbs

Weihnachten 1943. Der Theologe Dietrich Bonhoeffer sitzt, von den Nazis verhaftet, im Gefängnis. In einem Brief aus jenen Tagen erzählt er von einem alten Mann, der in guter Absicht ins Gefängnis kam, um für die Gefangenen Weihnachtslieder zu spielen und sie auf diesem Weg an der Freude dieses Tages teilhaben zu lassen. Der Effekt war jedoch ein anderer. Die Häftlinge haben Krach gemacht, geschrien und gepfiffen, um die Lieder nicht zu hören und die mit ihnen verbundenen Erinnerungen zu unterdrücken.

Menschen machen Lärm und halten sich die Ohren zu, um die Melodie von Weihnachten und die Botschaft der Menschwerdung Gottes nicht hören zu müssen. Trifft das auch auf unsere Zeit zu? Verstopfen wir unsere Ohren nicht allzu oft mit Arbeit oder vorweihnachtlichem Erledigungsstress – und können so die Melodie der Menschwerdung Gottes nicht hören? Und hat uns nicht auch in diesem Jahr die Pandemie die Sicht verstellt auf die Freude, die Weihnachten in unsere Familien trägt? „Alle Jahre wieder“ frage ich mich:

Was für ein Fest ist Weihnachten (geworden)? Austauschbar, inhaltsleer, hoch gesteckten Erwartungen unterworfen?

Die stille Revolution

Stefan Zweig hat einer Sammlung von historischen Miniaturen den Titel Sternstunden der Menschheit gegeben. Darin erzählt er von insgesamt 14 geschichtsträchtigen Begebenheiten, die die Welt nachhaltig verändert haben. Weihnachten fehlt in dieser Liste, jedoch meine ich, dass die Geburt des Gottessohnes die Sternstunde der Menschheit schlechthin ist. Denn sie ist ein geistes- und religionsgeschichtlich buchstäblich unglaubliches Ereignis. Nach dem Geschehen in der Krippe von Bethlehem sind Gott und Mensch nicht mehr dieselben wie davor. Das Gottes- und Menschenbild werden revolutioniert. Gott ist nicht mehr der ferne Weltenherrscher, sondern ein Kind. Und auch der Mensch ist ein anderer, weil Gott (als Mensch) an seiner Seite steht. Wie klein und banal wir vom Menschen denken, zeigt sich daran, dass wir bei Respektlosig-



Brief des Verbandsseelsorgers



Weihnachten: Was dient uns?

Treffen wir uns digital oder real? Wir kennen in dieser Zeit die Vorteile des Digitalen und vermissen doch das Zusammensein in realer Präsenz. Nicht alles, was wir für ein gutes Miteinander brauchen und schätzen, lässt sich digital verwirklichen. Mit oder ohne Pandemie bleibt die Frage: Welche Art des Treffens, welches Mittel dient dem jeweiligen Zweck?

Ein guter Bekannter kündigte vor einiger Zeit eine vorübergehende Abwesenheit von Instagram an. „Es dient mir nicht“ – so war die Begründung, welche sich mir eingeprägt hat. Dieser Satz stößt gute Überlegungen an: Was (und wann und wie und warum) konsumiere ich auf Social Media, was gebe ich von mir preis? Wozu und wie dienen die sozialen Medien mir – und anderen? Diese Unterscheidung lässt sich auch anderswo anwenden – zum Beispiel in unseren Verbindungen: Welches Mittel für welchen Zweck? Was dient mir, was dient uns?

Die Zeit der Pandemie ist eine Herausforderung für das Verbindungs-

leben. Doch auch schon vor der Pandemie war es schwierig, neue Mitglieder zu gewinnen. Machen wir uns nichts vor: Mit oder ohne Pandemie vermissen viele junge Menschen uns nicht. Was unsere Verbindungen ausmacht, sagt ihnen nichts – oder es dient ihnen zu nichts.

Ähnlich sehe ich es in der Kirche: Wir können momentan Gott sei Dank Gottesdienste feiern, mit allen erforderlichen Maßnahmen. Doch viele haben unsere Gottesdienste schon vorher und auch jetzt nicht vermisst.

In unseren Verbindungen (oder auch in der Kirche – für mich und für alle, die das kirchliche Leben mittragen) sehe ich die Chance, dass diese Zeit uns inspiriert, unser gemeinsames Leben, unser Engagement, unsere Angebote und unsere Prinzipien mit neuem Leben füllen, mit einer Bedeutung und einer Relevanz, die vielen Menschen dient.

Das Wort ‚dienen‘ ist ein Schlüssel, der zeigt, was all das mit Weihnachten zu tun hat: Gott wird Mensch, um uns seine Liebe zu schenken. Wo wir beschenkt sind und andere

beschenken, geschieht ‚Gottesdienst‘ – in einem umfassenden und doppelten Sinn: Gott will uns dienen und unser ganzes Leben bereichern. Er will uns etwas bedeuten. Und: Unser Tun soll ein (Gottes-)Dienst auch für andere Menschen sein und ihr Leben bereichern.

Was dient mir und wem diene ich? Was dient uns und wem dienen wir? Eine Frage für alle Lebensbereiche. Alle unsere Aufgaben und Ämter, die wir ausüben, müssen ‚Dienstämter‘ (lat. ‚ministeria‘) sein.

Liebe Bundes- und Kartellgeschwister, ich wünsche Euch allen Freude, Frieden und Segen zum Weihnachtsfest. Möge dieses Fest euch dienen und zum Dienst für andere inspirieren!

*Fabian Jochum v/o Domingo
Verbandsseelsorger und Dompfarrer*



Die **Redaktionsmitglieder des Cluniers** und die **Aktiven- und Philisterchargen** schließen sich den Wünschen unseres Bischofs und unseres Verbandsseelsorgers an.

Möge unser größter Weihnachtswunsch in Erfüllung gehen: Wir alle in der Clunia und alle unsere Kartellgeschwister wünschen sich wieder eine Rückkehr zu einem Verbindungsleben, wie wir es schätzen.

Wir erheben das Glas auf ein Wiedersehen in Gesundheit und mit neuer Lebensfreude!

Die Gewissensfrage



Amfortas



Eine Gewissensfrage an alle COVID-19 Ungeimpfte: „Ist es wirklich noch vertretbar, die COVID-19 Impfung abzulehnen?“

Das die Pandemie verursachende SARS CoV-2 Virus hat uns voll im Griff, und wir kämpfen in der 4. Welle dagegen an. Die einzige derzeit verfügbare zielgerichtete Gegenmaßnahme ist die Impfung. Und diese wird nach wie vor von einer nicht unerheblichen Zahl unserer Mitbürger abgelehnt.

Leider basiert dieser Widerstand auf unverständlicher Desinformation sowie unhaltbaren Mythen und Verschwörungstheorien, leider auch auf Leugnung der Existenz des Virus. Sicher spielt auch Angst und Zögerlichkeit vor dem Unbekannten eine Rolle – menschlich verständlich. All dem soll in diesem Statement entgegengehalten werden.

Die Tatsachen (Zahlen aus Mitte bzw. Ende November 2021):

1. Etwa 65% der Bevölkerung sind derzeit geimpft.
2. Die 7-Tage Inzidenz aller Altersgruppen älter als 12 wies in der 1. Novemberhälfte einen deutlichen Unterschied nach Impfstatus auf, für Ungeimpfte angenähert das 3-fache (1.500 gegen 500) gegenüber Geimpften.

3. Die Anzahl der mit COVID-Fällen belegten Intensivbetten beträgt zirka 650, davon machen Ungeimpfte 80% aus. Die schwer erkrankten Geimpften sind vielfach mit weiteren Grunderkrankungen belastet und somit von vornherein einem höheren Risiko ausgesetzt. Eine vorsichtige spekulative Extrapolation würde unter der Annahme, dass es keine Impfung gäbe, eine Belastung der Intensivkapazität mit Zahlen über 1500 ergeben. Wären alle geimpft, läge der Bedarf bei etwa 200.

Die derzeitige Situation bedeutet, dass die Regelversorgung, insbesondere größere Eingriffe, teils drastisch eingeschränkt ist und somit schwerkranke Patienten in die Warteschlange gereiht werden müssen. Schlussendlich gilt es im Falle des Überbedarfs von Intensivbetten die „Triage“ (= Entscheidung, wer eine spezielle Therapie nicht erhalten kann) nicht Realität werden zu lassen.

4. Die Impfstoffe sind in groß angelegten Studien zur Zulassung auf Wirkung und Sicherheit überprüft worden (Dimension 30.000 – 45.000 Probanden).

5. Es konnte in einer großen Feldstudie gezeigt werden, dass keine erhöhte Sterblichkeit für Geimpfte gegenüber Ungeimpften besteht und die Impfstoffe über ein hohes Sicherheitsprofil verfügen.

6. Die in den Statistiken ausgewiesenen Sterbezahlen dürfen nicht als durch COVID verursachten Tod interpretiert werden, sondern reflektieren jene Patienten, die an und mit COVID verstorben sind.

7. Was erwartet mich bei einer Impfung an möglichen typische Nebenwirkungen: Es können sich Schmerzen an der Injektionsstelle, Müdigkeit, Kopfschmerz, Fieber, Schüttelfrost, Muskelschmerzen entwickeln. Wenn diese Zustände auftreten, verschwinden sie in der Regel nach 24 bis 48 Stunden.

Jeder, der an einer Grundkrankheit leidet, insbesondere der Beeinträchtigung des Immunsystems, sollte mit seinem Behandler das Thema Impfung vorab besprechen!

In Zusammenfassung lässt die Darstellung der Fakten nur die Frage an das eigene Gewissen zu, ob es wirklich verantwortbar gegenüber den näher Anvertrauten aber auch allen Mitmenschen ist, mit ungeprüften und/oder nicht nachvollziehbaren Argumenten auf die Impfung zu verzichten. Die potentielle Gefährdung kann ja wohl nicht die Begründung sein – ein letzter Vergleich: In Österreich hatten wir 2019 auf 1 Million Einwohner 47 Verkehrstote. Wer zieht sich aus dem Verkehr zurück bzw. denkt darüber nach? Die Stellung zur eigenen Person mag jeder für sich selbst beantworten, jeden-

Brief des Philisterseniors

falls ist Impfung auch Selbstschutz.
Es bleibt der Appell aufrecht:

„GEHT IMPFEN, ES IST DIE ZUR ZEIT SCHÄRFSTE WAFFE GEGEN DIE COVID-19 PANDEMIE!“

Anmerkung: Die Zahlen wurden zum besseren Überblick gerundet.

Quellen:

Xu S, Huang R, Sy LS, et al. COVID-19 Vaccination and Non-COVID-19 Mortality Risk – Seven Integrated Health Care Organizations, United States, December 14, 2020–July 31, 2021. *MMWR Morb Mortal Wkly Rep* 2021;70:1520–1524. DOI: <http://dx.doi.org/10.15585/mmwr.mm7043e2external icon>

Polack FP, Thomas SJ, Kitchin N, et al.; C4591001 Clinical Trial Group. Safety and efficacy of the BNT162b2 mRNA covid-19 vaccine. *N Engl J Med* 2020;383:2603–15. <https://doi.org/10.1056/NEJMoa2034577external icon> PMID:33301246external icon

Baden LR, El Sahly HM, Essink B, et al.; COVE Study Group. Efficacy and safety of the mRNA-1273 SARS-CoV-2 vaccine. *N Engl J Med* 2021;384:403–16. <https://doi.org/10.1056/NEJMoa2035389external icon> PMID:33378609external icon

Anand, P, Stahel, V.P. The safety of Covid-19 mRNA vaccines: a review. *Patient Saf Surg* 15, 20 (2021). <https://doi.org/10.1186/s13037-021-00291-9>

<https://www.ages.at/themen/krankheitserreger/coronavirus/#>

<https://orf.at/corona/daten>

<https://de.statista.com>

em. Univ. Prof. Dr. Etienne Wenzl
v/o Amfortas, Rd, Alp, Le, CLF, ABB



Liebe Bundesgeschwister, Freunde der Clunia!

Amicitia, Patria, Scientia, Religio – die vier Prinzipien muss ich keinem erklären, die sind uns schon in jungen Jahren in Fleisch und Blut übergegangen – oder doch nicht?

In der aktuellen Zeit halte ich besonders Patria und Scientia für die wichtigeren, sofern man die Prinzipien werten kann und darf. Ich habe mich lange innerlich geweigert, das Thema Corona an dieser Stelle zu diskutieren. Letzte Woche habe ich eine WhatsApp-Nachricht von einem Bundesbruder erhalten, die mich einfach sehr nachdenklich gemacht hat. Sie enthielt ein Bild auf dem ein Aufruf zur Teilnahme an einer Anti-Corona-Demo zu sehen ist. Dieses Bild stammt aus dem Status bzw. der (Fake)Facebook-Seite eines Kartellers.

Im ersten Moment denke ich mir, „Wieder so ein Trümsler“ – aber Moment! Ein Karteller? Müsste er nicht nach Scientia handeln und Fakten checken? Sind wir durch dieses Prinzip nicht angehalten, uns zu bilden und uns nicht der Wissenschaft zu verschließen?

Muss ich – im Sinne von Amicitia – mit ihm jetzt sprechen und ihn an Scientia erinnern?

Oder muss ich ihn daran erinnern, dass er durch die Teilnahme an so einer Demo ins politisch rechte Lager abzurutschen droht?

Ihr werdet mir sicher zustimmen, dass es in der heutigen Zeit sehr schwer ist, zwischen Fakten und Fake zu unterscheiden.

Früher gab es Kettenbriefe und dergleichen. Da dauerte das Verbreiten von Fakes länger als heute. Jetzt ist es möglich, Unsinn mit einem einfachen Druck auf „Weiterleiten“ zu verteilen. Doch besser wäre es, wenn man vorher nachdenkt und nachfragt, ob es sich bei den erhaltenen Informationen nicht doch um einen Fake handelt. Dazu gibt es im Internet beispielsweise www.mimikama.at

Scientia gleich Faktencheck gleich mimikama? Ich möchte mimikama jetzt nicht Eins zu eins mit Scientia gleichsetzen, aber ich hoffe doch sehr, dass die Seite vor einer Rosskur oder sollte ich eher Pferde-Entwurmungs-Kur schreiben, bewahrt und die grauen Zellen im Oberstübchen aktiviert.

Patria oder Vaterlandsliebe – dieses oft missbrauchte Wort ist aktuell und wichtig!

Viele von uns sind beim Bundesheer oder im Zivildienst gewesen und haben in diesen Wochen und Monaten einen Beitrag zum Staat/Vaterland erbracht. Spätestens beim ersten Geldverdienen wird einem klar, dass man ab jetzt sein ganzes Leben lang etwas für die Gemeinschaft tun muss bzw. darf und dafür auch etwas zurückbekommt – und sei es nur das Intensivstationsbett!

Ich will hier keine Impfaufforderung machen – ich will eine Scientia-Denk-Aufforderung anregen!

In diesem Sinne „Luag uf di und mi!“

Achim Zortea v/o Tassilo
Philistersenior



Kommentar: Viren und Narren

Die meisten Menschen weltweit sind von den Wissenschaften enttäuscht. Die Covid-Pandemie hat, so scheint es, die Wissenschaftler als Schwätzer und Plappermäuler entlarvt, ganz zu schweigen von den Politikern aller Farben.

Die Diskussionen, die über TV-Sender ausgestrahlt werden, bringen seit Monaten nichts Neues. Wer drei oder vier dieser Kampfgespräche aufmerksam verfolgt hat, kennt alle. Es wird geredet, argumentiert, widerlegt, unterstellt, gemutmaßt, geschimpft, beschimpft und orakelt. Am Ende mündet alles in ein undifferenziertes Gedröhn. Der am häufigsten gehörte Satz lautet: „Lassen Sie mich bitte ausreden, ich habe Sie auch ausreden lassen“. Dann folgt meist ein Wortschwall, der den genialen US-Wortkünstler und Hochgeschwindigkeitssänger Lindley Armstrong vulgo Spike Jones – selig – vor Neid erblassen ließe.

Der Grund für unsere Enttäuschung liegt im falschen Verständnis von Wissenschaft. In Wahrheit verläuft jeder Wissenserwerb chaotisch. „Wir irren uns empor“, sagte einst der große Philosoph Sir Karl Popper. Tausendfünfhundert Jahre glaubte man, die Erde liege im Zentrum des Universums, bis Männer wie Kopernikus, Rhaeticus, Galilei und Newton kamen. Jahrhundertlang wurde darüber gestritten, ob es Atome gibt, bis Albert Einstein 1905 der Debatte zugunsten der Atomtheorie ein Ende setzte. Unzählige Physiker bekämpften über Jahrzehnte Einsteins Relativitätstheorie, die heute nur noch ein paar ungebildete Esoteriker in Frage stellen.

Im Falle des Coronavirus verläuft der Erkenntnisgewinn ebenfalls allmählich und leider schmerzhaft mit vielen Todesopfern. Ein Thema, das in den Diskussionen um Covid immer wieder auftaucht, ist die Frage, ob das Virus aus einem chinesischen Labor stammt. Auch dann, wenn das

stimmen sollte, steckt keine Sensation dahinter. Von allen Virenstämmen, die Krankheiten bewirken können, existieren Proben in unzähligen Laboratorien. HI-Viren, Lyssaviren, Flaviviren, Coronaviren und viele andere lagern überall auf der Welt in konservierten Gewebeproben. Das ist wichtig, andernfalls wäre die Entwicklung eines Medikaments oder eines Impfstoffes unmöglich. Wenn das Coronavirus tatsächlich irgendwo entflohen sein sollte, wäre das die Folge einer skandalösen Schlampelei, Sensation wäre das jedoch keine. Den Grund, warum Grippe- und



Straßenmarkt in einem Dorf im Mekongdelta (Vietnam). Es werden hier täglich hunderte lebende Tiere angeboten. Die Wahrscheinlichkeit einer Übertragung von Krankheitserregern ist aus diesem Grund hier um Größenordnungen höher als in Europa.

andere Viren fast ausschließlich aus Fernost kommen, erkennt jeder, der Märkte in China und Indochina besucht hat. Dort wimmelt es nur so von lebenden Hühnern, Enten, Gänsen, Fischen, Schweinen und allerlei Würmern, Insekten und Skorpionen. All das wird gekauft und gegessen. Die größte Gefahr einer Virenübertragung besteht bei Enten und Gänsen. Aufgrund der hohen Bevölkerungsdichte in China und in den Staaten Indochinas leben Enten, Gänse und Menschen oft auf engem Raum. Das Geflügel kommt in Teichen und Bächen häufig mit wildlebenden Vögeln in Kontakt, daher ist die statistische Wahrscheinlichkeit einer Virenübertragung und der damit zusammenhängenden Mutationshäufigkeit um Größenordnungen

höher als bei uns in Europa. Viren springen in der Regel an zwei Orten auf Menschen über. Einmal in der Landwirtschaft, ein andermal beim Konsumenten, also auf dem Markt. Da auf hunderttausenden fernöstlichen Märkten im Gegensatz zu Europa lebende Vögel und Schweine verkauft werden, erklärt das die hohen Übertragungsraten von Vogel- und Schweinegrippeviren. Bei uns kauft niemand auf einem Wochenmarkt lebende Hühner, Gänse und Schweine, daher ist dieser Übertragungsweg in Europa blockiert. Viren werden über den internationalen Reiseverkehr

weltweit verbreitet. Diese Tatsachen sind bekannt, Verschwörungshypothesen sind obsolet.

Ein weiterer Grund, warum sich Viren in China und Indochina schnell ausbreiten, ist die allgegenwärtige und alles zersetzende Korruption als Erbe des Kommunismus. Niemand vertraut dort den bestechlichen Behörden. Werden Märkte behördlich geschlossen, was gelegentlich vorkommt, dann blüht der unkontrollierte Schwarzhandel umso mehr.

Die Debatte um die Impfung hat derart wirre Auswüchse angenommen, dass niemand mehr mit dem Aufzählen auch der schlimmsten Fehlerurteile nachkommt. Zunächst einmal darf festgehalten werden, dass



Relevante wissenschaftliche Theorien entstehen nicht über Nacht. Manchmal dauert es Jahrzehnte. Im Bild die unumstrittene Nummer 1 der Naturwissenschaften weltweit: Der CALTECH-Campus in Pasadena (Kalifornien).

die mRNA-Technik nichts Neues ist. Forschung an RNA-Substanzen sei brandneu, ihre Anwendung daher zu riskant, verkünden sogar einige wenige Ärzte. Dieses Argument erledigt sich von selbst. RNA-Forschung ist seit einer Generation weltweit die am schnellsten wachsende Genetik- und Biochemiedisziplin.

Andrew Fire (US-amerikanischer Biologe), Craig Mello (US-amerikanischer Biochemiker), Roger Kornberg (US-amerikanischer Biochemiker), Thomas Steitz (US-amerikanischer Molekularbiologe), Venkatraman Ramakrishnan (indisch-britischer Zellbiologe), Ada Yonath (israelische Biologin), Tasuku Honjo (japanischer Immunologe), Jennifer Doudna (US-amerikanische Biochemikerin) und Emmanuelle Marie Charpentier (französische Mikrobiologin und Genetikerin) waren und sind mRNA-Forscher, die den Nobelpreis bekommen haben. Die bloße Aufzählung aller Nobelpreise, die direkt oder indirekt mit RNA-Forschung zusammenhängen, benötigte den Platz ganzer Seiten. Die RNA-Forschung wird die Medizin und Pharmazie revolutionieren. Bisher wurden RNA-Therapien erfolgreich bei Krebserkrankungen angewendet. Nun haben wir zum Glück die Impfstoffe. Die Kritiken daran werden noch eine Zeitlang anhalten, dann werden sie

verschwinden, mit oder ohne Herbert Kickl.

Die Frage, die uns alle bewegt, betrifft den Zickzackkurs der Regierungen. Der Grund für die politischen Schlingerbewegungen liegt in der Unberechenbarkeit der Viren. Ich war während meiner Studentenzeit berüchtigt für meinen Umgang mit „gruseligen“ Tieren. Ich habe bis heute keine Probleme, Ratten, Kröten, lebende Schlangen und Spinnen mit bloßen Händen anzugreifen. Das verhalf mir seinerzeit zu einem Art Heldenstatus bei weiblichen Studenten. Die einzigen „Viecher“, vor denen ich damals in einem Spezialpraktikum Respekt hatte, waren Viren, vor allem, weil sie in Ermangelung eines Stoffwechsels nicht einmal Lebewesen sind. Viren sind genetische Freibeuter. Sie können harmlos oder tödlich sein, auftauchen, irgendwohin mutieren, scheinbar verschwinden und plötzlich wieder zuschlagen. Es ist nicht übertrieben, ihnen einen Horrorstatus zuzugestehen.

Die wahre Gefahr des Corona-Virus lag darin, dass zu Beginn der Pandemie die Wissenschaftler (fast) nichts wussten. Neue Erkenntnisse mussten mühsam gewonnen werden. Da Politiker überall unter dem Druck stehen, das „Richtige“ zu tun, vor allem aber den Menschen nicht allzu weh

zu tun, kam es in den Ländern zu unterschiedlichen Maßnahmen. Diejenigen, die heute die Klugen spielen, lügen sich in den eigenen Sack, wobei einige Besserwisser als „Beweis“ für ihr erfundenes Wissen eine Springflut von Mythen über das Internet loslassen.

Der notwendige „dritte Stich“, die Gefahr einer vierten Coronawelle und andere Details waren von Virologen und Seuchenmediziner richtig vorausgesagt worden, aber ihre Äußerungen gingen unter in all den Ibizavorwürfen, Wurmmittellegenden, Kurz-muss-weg-Skandierungen, Bill-Gates-Schwurbeleien, Q-Anon-Schwachsinn und anderen irren Geschichten bis hin zu einer Landtagsabgeordneten, die impfende Ärzte als Verbrecher bezeichnete und dafür zu Recht verklagt wird.

Die Natur hat uns wieder einmal die Zähne gezeigt, aber wir werden aus der Krise mit Hilfe der Königsmethode der Impfungen herauskommen. Coronaviren werden, so wie die Grippeviren, wahrscheinlich bleiben, aber die Eindämmung wird gelingen. Bis es so weit ist, wird der Tsunami der täglichen Wurmmittelmythen anhalten. „Stultorum numerus infinitus“ wussten schon die alten Römer. Die Zahl der Narren ist unendlich.

P.S.: Alt-Bundeskanzler Schallenberg hat sich für die Irrtümer in der Politik entschuldigt. Ehrenwerte Zeitgenossen wie ZiB2-Chefankläger Armin Wolf und eine Reihe weiterer Journalisten haben im letzten Frühjahr den Feldkircher Bürgermeister als „Impf-Vordränger“ genüsslich, um nicht zu sagen sadistisch, niedergemacht und dabei Österreichs Balkonmuppets zum Schenkelklopfen animiert. Sie sollten sich dafür entschuldigen. Das werden diese abgehobenen und arroganten Herren der Unfehlbarkeit zwar nicht machen, aber ihre Niedertracht darf erwähnt werden.

Vitus



MKV-Zukunftsdialog



Am Montag, den 18. Oktober, luden MKV und VLV/VMCV zum 3. Zukunftsdialog nach Bregenz. Auf der Bude der Kustersberg fanden sich 22 Kartellbrüder und -schwestern ein, um in gemütlicher Atmosphäre über die Zukunftschancen ihrer Verbindungen zu sprechen.

LVV Jan Moosbrugger v/o Ray begrüßte KPhx Wolfgang Schmid v/o Dr. Ursus, der durch den Abend führte. Kbr. Dr. Ursus stellte das neue Marketingkonzept für die Verbindungen vor. Dieses wird den Verbindungen seit November über das Figl-Institut angeboten. Über dieses Marketingkonzept wurde ausführlich diskutiert.



Im Rahmen der Diskussion kamen immer wieder die durch die Corona-Pandemie verursachten Rückschläge der Verbindungen zur Sprache. Ein weiteres Problem liegt auch darin, dass sich viele Kartellbrüder nur auf den Buden zu ihren Verbindungen bekennen, nicht aber in der Öffentlichkeit. Es wurde auch freimütig darüber gesprochen, dass in den letzten Jahren zu viel Energie in das Konkurrenzdenken investiert wurde. Andere Verbindungen sind keine Konkurrenz, sondern in Wahrheit Mitstreiter. Es kam auch der manchmal zu beobachtende Drang zur Sprache, anderen Verbindungen das eigene Modell überstülpen zu wollen.



Kbr. Dr. Ursus verstand es, die Zuhörer, darunter auch Kartellschwestern der StV. Bregancea, zu motivieren. Sein Leitspruch: „Wer will, sucht Wege, wer nicht will, sucht Ausreden.“



KPhx Dr. Ursus bedankte sich abschließend bei LVors Ray und der Kustersberg für die Organisation und das wunderbare Buffet, sowie für die rege und interessierte Teilnahme aller Anwesenden!



Gedenktafel für Götzner Euthanasieopfer



Eine Gedenktafel für Götzner Euthanasieopfer wurde vor der St. Ulrichskirche eingeweiht.

Zur Erinnerung und Mahnung

Dem Gedenken an die elf Götzner, die beim Euthanasieprogramm der Nazis als „lebensunwertes Leben“ ermordet wurden, dient die neben dem Kriegerdenkmal der Marktgemeinde platzierte Tafel.

Auf der Tafel wird an Rosa Ender, Wilhelmina Bell, Berta Dünser, Josef Fleisch, Anna Knöpfler, Josef Lampert, Katharina Lampert, Erna Mittelberger, Josef Scheyer, Josef Ströhle und Maria Magdalena Lampert erinnert. Sie wurden zwischen 1939 und 1942, meist in Schloss Hartheim umgebracht. Laut Wolfgang Türtscher vom Kameradschaftsbund gab es in Götzis wegen des besonders fanatischen Nazi-Gemeindefarztes über-



durchschnittlich viele Opfer. Das jüngste war 14, das älteste 68 Jahre alt.

Türtscher verwies in seiner Rede auf die Verdienste des früheren Kathi Lampert-Schulleiters Gerhart Hofer bei der Aufarbeitung des Themas, die Diplomarbeit von Verena Hofer, Julia Kaufmann, Hannah Strobl und Lena Türtscher (HLW Rankweil), das 2019 bei der Schule eröffnete Denkmal sowie das Buch von Harald Walser, Wolfgang Berchtold, Gerhart Hofer und Werner Gächter über die NS-Opfer der Kummbergregion.

Wachsam bleiben

Der Kameradschaftsbund Götzis hat zehn Jahre an der Vorbereitung der Gedenktafel gearbeitet und unter anderem den Studenten Lukas Nußbaumer als Feriapraktikanten für die nötigen Recherchen in den Archiven und in Schloss Hartheim



beschäftigt. Die Umsetzung des Projekts hat Ralf Scheier vom Bauamt der Marktgemeinde geleitet, an der Realisierung waren laut Gemeindearchivar Thomas Kirisits die selben Firmen beteiligt, die schon 1963 das Kriegerdenkmal errichtet haben: Ernst Strassacker aus Süssen/Baden Württemberg sowie Wilhelm&Mayer und Höfle aus Götzis.

Bevor Dekan Rainer Büchel das Denkmal segnete, wies Eröffnungssprecher Türtscher (Siehe Seite 12f) darauf hin, dass die sogenannte „Eugenik“ keine Eintagsfliege der NS-Zeit war, sondern schon Ende des 19. Jahrhunderts in Europa aufgetaucht ist. Der Gedanke der Euthanasie habe mit dem Ende des Zweiten Weltkriegs nicht aufgehört zu bestehen, die derzeitige Gesetzeslage erlaube die Abtreibung eines behinderten Kindes bis kurz vor der Geburt.

Europäische Grundwerte sind laut Türtscher nicht nur in Polen und Ungarn gefährdet, sondern auch in den EU-Gründungsstaaten Holland und Belgien, wo Alte und Kranke gegen ihren Willen getötet werden könnten. „Das Leben eines Menschen ist in jeder Phase etwas Heiliges“ schloss Türtscher seine eindrucksvollen Ausführungen.

Musikalisch gestaltet wurde die Einweihung der Gedenktafel durch die Bürgermusik unter Leitung von Alfons Wurmitzer und einem Mitglied der Militärmusik, einen Kranz legte Vizebürgermeisterin Edith Lampert-Deuring nieder.



Schloss Hartheim bei Wels war unter den Nationalsozialisten eine Euthanasiestation.



Gedenkrede Totengedenken - Euthanasie

Gedenkrede Totengedenken - Euthanasie am 7. November 2021 in Götzis

Liebe im Gedenken Versammelte,

nicht aus Tradition, sondern weil es uns ein ehrliches Anliegen ist, stehen wir heute Morgen hier am Kriegerdenkmal in Götzis und gedenken in dieser immer noch hasserfüllten und zerstörerischen Welt jener Söhne und Töchter unserer Heimat, die meistens im guten Glauben, oft aber auch als Gezwungene, ihr Leben eingesetzt haben für unser Land. Es soll aber auch der Toten des Luftkrieges gedacht werden, der Todesopfer durch Bombenabwürfe und Artilleriebeschuss unter der Zivilbevölkerung und der Opfer der Besatzungszeit. Wir gedenken heute besonders der Opfer ethnischer, rassischer und politischer Verfolgungen und der Opfer der Euthanasie - gerade auch in unserem Land sind viele Menschen Opfer einer Ideologie geworden, die sich eingebildet hat, lebensunwertes Leben vernichten zu müssen.

Wir sind heute aber nicht da um aufzurechnen, um Schuld zuzuweisen, um zu beklagen, sondern um zu gedenken, zu ehren, zu verzeihen und um Verzeihung zu bitten und - auch wenn es immer wieder mühsam ist - Schlüsse und Folgerungen für die Zukunft zu ziehen, die den gewaltsamen Tod von Menschen verhindern helfen sollen.

Wir wissen aus der Geschichte der Völker, dass man die Qualität eines Volkes oder eines Staates sehr danach beurteilen kann, wie es mit seinen Toten umgeht. Die Pflege der Kriegsgräber durch das Schwarze Kreuz etwa, das Retten vor dem Vergessen, ist aktive Friedenspolitik, weil sie dem Erinnern dient.

Kriege finden dort statt, wo die Politik versagt. Die Politik versagt dort, wo die Menschen von Mitmenschlichkeit, der Achtung vor dem Nächsten, von Toleranz, Friedfertigkeit und Gottesfurcht wenig halten. Diese

Grundtugenden laufend zu fördern muss uns allen ein Anliegen sein, die wir den Jungen ein Vorbild sein sollten. Das besonders heute, wo die Erfüllung persönlicher Wünsche im Vordergrund steht, wo Solidarität vielen ein Fremdwort geworden ist.

Wir vom Kameradschaftsbund haben es uns zur Aufgabe gemacht, das Gedenken an Gefallene, Vermisste und Getötete - ohne Rücksicht, auf welcher Seite sie gestanden haben, ohne zu fragen, ob sie recht gehandelt haben oder nicht - zu pflegen und damit einen Beitrag zur Völkerverständigung und dauerhaftem Frieden zu leisten; das ist begreiflicher Weise gerade jenen ein Anliegen, die einen Krieg erleben mussten und dem Tod sehr nahe waren.

Wir verneigen uns vor allen Opfern der Gewalt - wir haben uns schon vor längerer Zeit vorgenommen, uns besonders einer Gruppe von Toten anzunehmen, die bisher vernachlässigt worden ist: Gerade in Vorarlberg und Götzis gibt es außerordentlich viele Opfer der Euthanasie - um es im Sprachgebrauch der 40er Jahre zu sagen - es wurden Menschen ermordet, weil man sie als „lebensunwertes Leben“ bezeichnet hat, weil sie in irgendeiner Form behindert oder anders waren.

Wir haben daran etwa zehn Jahre gearbeitet. Heute kann das Denkmal, das an die 11 Euthanasieopfer aus Götzis erinnert, die wir identifizieren konnten, eingeweiht werden. Wir haben dazu in der Person des Studenten Lukas Nußbaumer einen Feriapraktikanten beschäftigt, der die notwendigen Recherchen in den Archiven und im Schloss Hartheim durchgeführt hat. Die Opfer sind Rosa Ender, Wilhelmina Bell, Berta Dünser, Josef Fleisch, Anna Knöpfler, Josef Lampert, Katharina Lampert, Erna Mittelberger, Josef Scheyer, Josef Ströhle und Maria Magdalena Lampert. Es sind dies alles typische Götznere Familienamen. Diese Namen werden Teil des Kriegerdenkmals. In diesem Zusammenhang bedanken wir uns

bei der Marktgemeinde Götzis, die die Verwirklichung übernommen hat, vor allem bei Ing. Ralf Scheier vom Bauamt. Es sind bei der Umsetzung übrigens die gleichen drei Firmen beteiligt, die schon 1963 dieses Kriegerdenkmal errichtet haben: die Firma Ernst Strassacker aus Süssen/Baden Württemberg und die beiden Götznere Unternehmen Wilhelm&Mayer und Höfle. Diese Auskünfte verdanken wir unserem Gemeindecarchivar, Mag. Thomas Kirisits.

Aus Götzis gibt es auch deshalb viele Opfer, weil wir einen besonders fanatischen nationalsozialistischen Gemeindecarchivar hatten, der sehr eifrig Menschen dem Tode zugeführt hat. Als Gründe, als „lebensunwertes Leben“ bezeichnet zu werden, galten etwa Schwachsinn, Schizophrenie, Taubstummheit, Bildungsunfähigkeit, Trunksucht, es genügte aber auch Auffälligkeit. Die Aufzählung ist nicht erschöpfend. Das jüngste Opfer war 14, das älteste 68.

Sehr verdienstvoll tätig ist unsere Kathi-Lampert-Schule mit ihrem damaligen Direktor Gerhart Hofer - der Lehranstalt für heilpädagogische Berufe. Die Namensgebung ist dem Erinnern an Katharina Lampert aus Meschach gewidmet, die am 18. Februar 1941 in Schloss Hartheim in Oberösterreich ermordet worden ist. Gerhart Hofer war der erste, der auf die Euthanasieopfer hingewiesen und damit damit den Anstoß zu weiteren Forschungsarbeiten gemacht hat, das Ergebnis liegt heute vor. Es gibt auch eine sehr informative Diplomarbeit der HLW Rankweil aus dem Jahre 2016, die sich mit den Götznere Euthanasieopfern beschäftigt; sie wurde von Verena Hofer, Julia Kaufmann, Hannah Strobl und Lena Türtscher verfasst.

Im Jahre 2019 wurde bei der Kathi-Lampert-Schule das Denkmal „Für die NS-Opfer der Kummenbergregion“ enthüllt; der inhaltliche Ansatz ist breiter als beim heute zu weihenden Euthanasiedenkmale. Es ist gleichzeitig ein Buch erschienen,



in dem Harald Walser, Wolfgang Berchtold, Gerhart Hofer und Werner Gächter die Opfer persönlich vorstellen.

Können wir uns, wenn es darum geht darüber zu sprechen, wie wir solche Verbrechen in Zukunft verhindern können, darauf berufen, dass das halt die Nazis waren und solche Dinge nicht mehr möglich sein werden? Das ist leider nicht der Fall. Bei der Eugenik – der Erbgesundheitspflege – handelt es sich um keine Eintagsfliege der NS-Zeit – dieser Gedanke taucht schon Ende des 19. Jahrhunderts in Europa auf, nicht selten von Wissenschaftlern und Ärzten und auch von politischen Richtungen, die heute nicht daran erinnert werden wollen.

Die sogenannten Wissenschaftler – es handelte sich um Ärzte und Philosophen – Ernst Haeckel, Alexander Tille und Alfred Ploetz, begründeten im Rahmen der Eugenik die sogenannte „Rassehygiene“. Es ging um die Prüfung der moralischen und intellektuellen Fähigkeiten, die dann über die Heiratsmöglichkeiten und die erlaubte Kinderzahl entscheiden sollten. Auch ein Verbot der Fortpflanzung war vorgesehen, unerlaubt gezeugte Kinder sollten abgetrieben, Kranke und Schwache ausgemerzt, also getötet werden. Der Wiener Gesundheitsstadtrat Julius Tandler setzte sich 1924 für die Vernichtung lebensun-

werten Lebens ein, um lebenswertes zu erhalten. Wörtlich verlangte er: „Welchen Aufwand übrigens die Staaten für vollkommen lebensunwertes Leben leisten müssen, ist zum Beispiel daraus zu ersehen, dass die 30.000 Vollidioten Deutschlands diesen Staat zwei Milliarden Friedensmark kosten.“ Vollidioten - so nannte man damals offiziell Behinderte.

Hitler musste das Euthanasieprogramm 1941 offiziell stoppen, weil katholische und evangelische Bischöfe – Clemens August Graf von Galen, der Bischof von Münster und Theophil Wurm, der evangelische Landesbischof von Württemberg - offen dagegen protestiert haben. Eine Haltung, die heute unseren besonderen Respekt verdient.

Der Gedanke an die Euthanasie hat nicht mit dem Ende des Zweiten Weltkrieges aufgehört zu bestehen. Auch die derzeitige Gesetzeslage, die die Abtreibung eines behinderten Kindes bis kurz vor der Geburt ermöglicht, dass also in der erlaubten Frist zwischen gesunden und behinderten Kindern unterschieden wird, lässt uns wieder an die Bezeichnung „lebensunwertes Leben“ denken. Wir müssen auch ehrlich sein, dass in Zeiten, wo Menschen älter werden und lange Zeit auf die Pflege anderer Menschen angewiesen sind, der Gedanke aufkommt, diese Menschen „zu erlösen und ihnen den Tod zu

gewähren“ – in Zürich, Belgien und in Holland ist das gesetzlich bereits möglich. Es gibt auch Verbrechen aus Bequemlichkeit! – Auch ist es schwer verständlich, dass der österreichische Verfassungsgerichtshof in diesem Jahr das persönliche Recht auf den Selbstmord höher bewertet als den Schutz des Lebens – und den österreichischen Gesetzgeber auffordert, das durch ein entsprechendes Gesetz bis zum Ende des Jahres 2021 sicherzustellen!

Wenn wir von europäischen Grundwerten sprechen, fallen uns dieser Tage nur Ungarn und Polen ein, deren Rechtsordnung kritisiert wird. Dass es aber in zwei Gründungsstaaten der EU, Holland und Belgien, möglich ist, Alte und Kranke gegen ihren Willen zu töten, scheint mit unseren europäischen Grundwerten übereinzustimmen.

Demgegenüber gibt es viele Menschen bei uns, die unter oft großer Belastung ihre gebrechlich gewordenen Angehörigen pflegen und damit nicht nur diesen Menschen einen würdigen Lebensabend gewähren, sondern auch einen aktiven Beitrag für eine humane Gesellschaft leisten, die den Wert des menschlichen Lebens hoch schätzt.

Wir müssen uns im Klaren sein, wenn es in einer Gesellschaft mehrheitsfähig wird, Menschen gegen ihren Willen zu töten, ist das keine humane Gesellschaft mehr. Deshalb ist dieses Denkmal in Götzis für die Opfer der Euthanasie in besonderer Weise eine Mahnung an die Lebenden, es nie wieder so weit kommen zu lassen!

Das Leben des Menschen ist in jeder Phase etwas Heiliges – dessen sollten wir uns bewusst sein. Deshalb hat diese heutige Gedenkfeier einen besonders aktuellen Anlass – vor allem für unser Gewissen!

*Mag. Wolfgang Türtscher
v/o Dr. cer. Swing,
Le, Cld, CLF, KBB*





ist. Für die Texteingabe unterwegs habe ich mich für die K780 Tastatur von Logitech entschieden und als Maus setze ich die MX Master 3 ein. Der Nachteil dabei: Ich benötige eine etwas breitere Tasche, um die Tastatur mit Numpad und die besonders hohe Maus mitnehmen zu können. Eure Handgelenke werden es Euch aber danken. Die Tastatur kann übrigens auch unterwegs auf dem Schoß verwendet werden, da sie einen sehr niedrigen Schwerpunkt hat und so das Tablet noch gut hält, auch wenn sie eigentlich nicht dafür gemacht worden ist.

Der Laptop - Immer noch unverzichtbar

Zu meinem Leidwesen habe ich immer noch kein Gerät gefunden, das die Stifteingabe wie ein Tablet unterstützt und trotzdem die Vorteile der Windowsoberfläche bereithält. Da in so gut wie allen Firmen mittlerweile Windows als zentrales Betriebssystem eingesetzt wird, empfiehlt es sich, einen Windows-Rechner aus Übungsgründen für die Schule zu verwenden. Auch wenn ich zugeben muss, dass die neueste Apple-Generation, gerade mit dem M1-Chip leistungstechnisch sehr weit vorne liegt. Die Apple-Geräte sind eher was für Architekten oder kunstliebende Menschen, die oft Grafiken bearbeiten oder Videos schneiden müssen. In diesen Bereichen ist Apple beinahe unschlagbar.

Allerdings begehen viele Menschen den Fehler, Apple im direkten Vergleich zur Konkurrenz überzubewerten. Wenn wirklich in derselben Preisklasse nach einem Windows-Gerät gesucht wird, hat Windows hinsichtlich der Leistung die Nase ein wenig vorn.

Dies ist mit viel Recherche verbunden, da dort die Auswahl ungemein größer ist wie bei Apple. Ich selbst verwende einen HP Spectre x360 mit 15 Zoll in der neuesten Generation um ca. 1.500 €, da dieser Laptop ge-

Das Tablet - Apple oder Samsung?

Beschäftigen wir uns erst einmal mit der Hardware. Bis heute bin ich nur zwei Herstellern begegnet, die adäquate Hardware mit mäßig guter Software kombinieren können, um einen flüssigen Arbeitsablauf überhaupt gewährleisten zu können. Diese sind Samsung und Apple. Da mir weiters mein inneres Sparschwein immer geraten hat Alternativen zur Goldgrube namens Apple zu suchen, habe ich mich für das Galaxy Tab S7 entschieden. Beide Hersteller haben ihre Vorteile und können an der Spitze des Tablet Marktes miteinander konkurrieren. Im Nachhinein musste ich feststellen, dass mir das Tab S7 eine Spur zu klein ist, wenn ich Mitschriften und Zeichnungen erstelle. Die Funktionen, die das Tablet bietet, sind jedoch ausreichend für meine Bedürfnisse. Der für mich ausschlaggebende Punkt war die Benutzung des Stiftes, der bei Samsung auch ohne Akkuladung auskommt.

Die von mir für das Lernen verwendeten Apps:

- **Samsung Notes**

Notizen, händische Mitschriften, (Sprachaufnahmen)

- **XODO**

Veränderung und Ergänzung von PDF-Skripten

- **OneNote**

Erstellung meiner Wissensdatenbank

- **Word**

Für das allgemeine Erstellen von Texten

- **Concepts oder Sketches**

Für das technische Zeichnen

- **OneSync**

Für das fehlerfreie Synchronisieren zwischen OneDrive und den Ordnern auf eurem Android-Gerät.

Weitere Apps in der engeren Auswahl (Je nach Geschmack): Googles Play Bücher, Flexcil, Sketchbook und Nebo, um die wichtigsten zu nennen.

Das oben genannte Tablet hält mühelos einen gesamten Arbeitstag oder Schultag durch und ist mittlerweile mein ständiger Begleiter geworden. Ich mache damit Notizen, schreibe die wichtigsten Sachen mit und erstelle so meine handschriftlichen Skripten. Als Lernutensil ist es auch sehr praktisch, nur bei der Textverarbeitung mit einer Eingabetastatur hapert es ein wenig (Das liegt allerdings an der Software und nicht an der Hardware - wenn euch die Formatierung nicht ganz so wichtig ist. (Mir reicht es vollkommen). Für die Erweiterung der Akkukapazität verwende ich eine Powerbank von Anker (PowerCore 10000 PD Redux). Sie ist eine der wenigen, die auch mit einem USB-C Port ausgestattet



rade noch so die Waage aus großem Bildschirm, Akkukapazität und Leistungsfähigkeit hält. Die 15 Zoll Bildschirmdiagonale mit dem geringen Rand machen ihn gut transportabel, der Bildschirm bietet trotzdem genügend Platz, um sich 2 Dateien nebeneinander anzeigen zu lassen. Gerade für das Erstellen wissenschaftlicher Texte oder Artikel, wie jenen, den ihr gerade lest, ist der Laptop ausgezeichnet. Ich muss allerdings zwei negative Punkte ausweisen. Der

Akku hält bei guter Führung nur 8 Stunden durch und die Stifteingabe ist unterirdisch (daher das Tablet). Ich vermute, es werden noch ein paar Jahre ins Land ziehen, bis es ein adäquates Konvertible mit guter Stifteingabe geben wird, das all meine Erwartungen erfüllt. Übrigens: Es ist kein Spielegerät. Hier handelt sich um einen Arbeitslaptop. Für Zocker daher ungeeignet. Dies sei nur am Rande bemerkt.

Ein interessanter Hinweis sei mir am Schluss noch erlaubt: Wenn ihr ein Windows-Gerät besitzt, könnt ihr gratis die aktuellste Word- und Excelversion verwenden, auch wenn ihr ab und an aufgefordert werdet diese zu kaufen. Die Gratisversion bietet bei diesen zwei Programmen den vollen Funktionsumfang.

*Dipl. Ing. (FH) Daniel Henns
v/o Asterix*

A black and white photograph of five young people (three women and two men) smiling and holding a large white sign. The sign reads "DER ANDERE WEG ZUR MATURA". In the top left corner of the image, there is a logo for "VOLKS HOCH SCHULE BREGENZ". In the top right corner, it says "IN KOOPERATION MIT hak has fk".

VOLKS HOCH SCHULE BREGENZ

IN KOOPERATION MIT **hak has fk**

DER ANDERE WEG ZUR MATURA

www.vhs-bregenz.at/brp

NEUE ZUKUNFTS- PERSPEKTIVEN MIT DER BERUFSREIFEPRÜFUNG

Die BRP eröffnet Lehrlingen und Absolventen einer Lehre bzw. einer 3-jährigen Fachschule neue Perspektiven. In der schnellsten Variante ist ein Matura-Abschluss **in zwei Semestern** möglich, im Anschluss der Besuch von Universitäten und Fachhochschulen. Aufgrund des Modul-Systems kann jeder Teilnehmer sein eigenes Tempo wählen.

INFORMATIONSBEND LBS Bregenz 3, Feldweg 23
25. Jänner 2022, 19 Uhr

nächster Kursstart: Februar 2022

INFORMATION UND ANMELDUNG

Volkshochschule Bregenz, Römerstraße 14, A 6900
Bregenz Tel 05574 52524-0, Fax DW 4, www.vhs-bregenz.at/brp
brp@vhs-bregenz.at

Die größte Steuerentlastung der Zweiten Republik!

Die ökosoziale Steuerreform: Wir halten, was wir versprochen haben, und schaffen die Rahmenbedingungen für die größte Steuerreform der Zweiten Republik.



Entlastung für arbeitende Menschen.

- Senkung der zweiten Einkommensteuerstufe von 35 auf 30 Prozent ab Juli 2022 – das bringt Steuerpflichtigen bis zu 650 Euro Entlastung pro Jahr.
- Senkung der dritten Einkommensteuerstufe von 42 auf 40 Prozent ab Juli 2023, hier ist eine maximale Entlastung von bis zu 580 Euro im Jahr möglich.
- Reduktion der Krankenversicherungsbeiträge für kleine Einkommen ab Juli 2022.
- Erhöhung des Familienbonus von 1.500 auf 2.000 Euro für jedes minderjährige Kind pro Jahr ab 1. Juli 2022. Für über 18-jährige wird der Betrag von 500 auf 650 Euro erhöht. Hinzu kommt die Erhöhung des Kindermehrbetrages von 250 auf 450 Euro.
- Mitarbeiter-Beteiligungsmodell, bis zu 3.000 Euro steuer- und sozialversicherungsfrei für Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer.



Entlastung für den Standort Österreich.

- Senkung der Körperschaftssteuer von 25 auf 23 Prozent bis 2024.
- Investitionsfreibetrag inklusive Ökologisierungskomponente in Höhe von insgesamt 350 Millionen Euro.
- Anhebung des Gewinnfreibetrages von 13 auf 15 Prozent.
- Rückvergütung der Diesel-Mehrkosten für Bäuerinnen und Bauern.
- Förderung von Photovoltaik-Anlagen für Bauernhöfe.

Familie mit zwei minderjährigen Kindern

Mann

Monatsgehalt: 2.292 Euro netto

Entlastung Krankenversicherung und Tarif: 567 Euro

Entlastung Aufstockung Familienbonus: 1.000 Euro

Frau

Monatsgehalt: 1.373 Euro netto

Entlastung Krankenversicherung und Tarif: 272 Euro

€1.839

Entlastung pro Jahr
(ohne regionalen Klimabonus)



Pensionistenehepaar

Mann

Monatspension: 1.296 Euro netto

Entlastung Krankenversicherung und Tarif: 241 Euro

Frau

Monatspension: 949 Euro netto

Entlastung Krankenversicherung und Tarif: 236 Euro

€477

Entlastung pro Jahr
(ohne regionalen Klimabonus)



Dazu kommt der regionale Klimabonus:

Ab 2022 in vier Stufen, mit der ersten Stufe für den urbanen Raum bis zur höchsten Stufe für den ländlichen Raum (Staffelung: 100, 133, 167 und 200 Euro pro Jahr). Für Kinder gibt es zusätzlich 50 Prozent auf den regionalen Klimabonus.



Karlheinz Kopf
Abgeordneter zum Nationalrat



Heike Eder
Bundesrätin

Wir freuen uns, wenn Sie sich unter karlheinz.kopf@parlament.gv.at bzw. heike.eder@parlament.gv.at über unsere Arbeit im Parlament informieren!

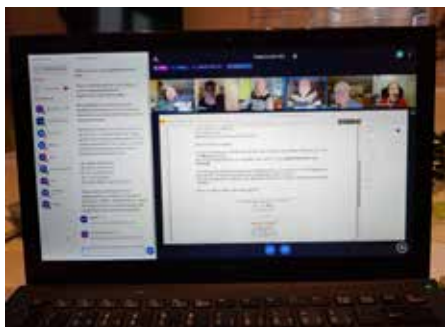
Semesterantrittskneipe/Stiftungsfest

Am 18. September 2021 stieg die **Semesterantrittskneipe** der Clunia (Bilder rechts). Es kommt nicht jeden Tag vor, dass ein Fuchs auf einer Kneipe chargiert und dabei rezipiert wird.

Bbr. **Jakob Hammerer v/o Sinnvoll** war bereits vor einem Jahr - mitten im ersten Corona-Lockdown - provisorisch rezipiert worden. Nun wurde die offizielle Rezeption auf der Kneipe nachgeholt.

Bbr. Sinnvoll ist zur Clunia gekommen, weil sein Vater **Patrick Hammerer v/o Sinnlos**, SOB, Le ebenfalls ein Verbindungsmitglied ist. Bbr. Sinnvoll fand trotz des Lockdown Gefallen an der Clunia. Den originellen Coleurnamen hat er offenbar vom Namen des Vaters im Sinne von Jüng und Jang abgeleitet.

Das **Clunia-Stiftungsfest** musste schon zum zweiten Mal abgesagt werden. Am 4. Dezember rief Ph-x Tassilo einen Online-PhC ein, an dem zehn Bundesgeschwister teilnahmen: Asterix, Athene, Ericsson, Kapf, Maus, Plus, Schlumpf, Swing, Tassilo und Vitus. (Bild unten).



Die **Tagesordnung, das Protokoll und die beigelegten Berichte** der Chargen (Kassa et al.) sind im internen Bereich der Homepage zu finden.

Da eine Neuwahl der Philisterchargen anstand und zwei Personalfragen nicht geklärt werden konnten, wurde die Wahl auf Antrag auf einen späteren - und hoffentlich physischen - Philisterkonvent vertagt. Einladungen werden rechtzeitig ausgesendet.



Budenherbst der Kustersberg



Im Herbst 2021 fanden trotz Corona nicht weniger als fünf Kustersberg-Verbindungsveranstaltungen (einschließlich Motorradrundfahrt und Autorenlesung) statt.

Zusätzlich stieg auf der KBB-Bude noch der Informationsabend „MKV-Zukunftsdialog“ (Siehe Seite 10).

Die Bilder auf dieser Seite stammen von der Oktoberfestkneipe am 8. Oktober und der Halloweenkneipe am 30. Oktober. Die Kustersberg hat zurzeit nicht nur eine gute Aktivitas, sondern verfügt auch über eine sehr geräumige Bude mit großer Veranda samt Bierzelt.



Leider hat der neuerliche Lockdown (hoffentlich nur vorübergehend) den Verbindungen einen weiteren Dämpfer versetzt.



Halbe Zeit. Ganze Kraft!

Im Europaparlament haben wir die Mitte der Legislaturperiode erreicht. Meine Arbeit unter dem Motto **Rot-Weiß-Rot in Europa** lebt vom ständigen Austausch mit den österreichischen Landsleuten.

Ich freue mich auf Feedback unter lukasmandl.eu/feedback



lukasmandl.eu



Lukas Mandl
(KRW, JNW, AUP)
Österreichischer
Europa-Abgeordneter

„Couleurrocker“ und eine Autorenlesung



V.l.n.r.: Tim Stark v/o Vic (Yamaha), Dr. Matthias Kucera v/o Marlboro (BMW), KBB-Ph-x Mag. Reinhard Kaindl v/o Whiskey (Kawasaki), Mag. Dr. Rudolf Öller v/o Dr. cer. Vitus (Suzuki), Franz Wodni v/o Augustus (Honda) und Dipl. Ing. Konrad Eberle v/o Delta (Moto Guzzi).



In der KMV Kustersberg gibt es eine flotte Motorradgruppe, die schon länger eine Rundfahrt plante. Dieses Jahr war es soweit. **Fünf Bundesbrüder der Kustersberg und Clunier-Redaktionsmitglied Augustus** fuhren am **17. Oktober 2021 eine große Runde durchs Allgäu** (Bregenz, Wangen, Ravensburg, Isny, Bregenz). Selbstverständlich wird die Gruppe von nun an alljährlich eine Greta-T.-Gedächtnisrundfahrt machen. „Couleurrocker“ anderer Verbindungen sind willkommen.



Am 19. Oktober 2021 feierte die KMV Kustersberg ihre millionste Stunde seit der Gründung 1907. **Aus diesem Anlass hielt Dr. cer. Vitus auf der KBB-Bude eine Autorenlesung mit Auszügen aus seinem neuen Buch.**

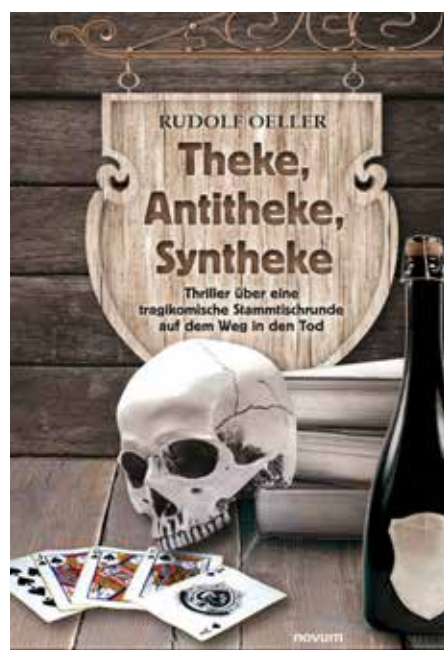
Ksr. Dr. cer. Maus begann mit harmlosen Textpassagen, Bbr. Vitus setzte fort mit rabenschwarzen Kostproben aus dem Schlussteil.



Nach der Autorenlesung bekamen anwesende Bundes- und Kartellbrüder und eine Kartellschwester in spe signierte Exemplare des Autors. Die Idee für das Manuskript hatte Vitus schon vor Jahren an der Theke einer Bude. Die Umsetzung erfolgte während des ersten und zweiten Lock-down im Jahr 2020.



Vitus' Buch gibt es im Buchhandel und im Versandhandel - auch als E-Book.



„Theke, Antitheke, Syntheke“ Ein Thriller über eine tragikomische Stammtischrunde auf dem Weg in den Tod. 396 Seiten. ISBN 978-3-99130-025-0 www.novumverlag.com (Zürich)..

Fundstück: Schule

Rede von Dr. Franz Wagerer v/o Kasimir, JOW, Sco anlässlich seiner Ehrenbandverleihung am 2. Stiftungsfest e.v. Joannea Wien im Mai 1977.

Es wissen nur mehr wenige so recht darum Bescheid. Der Krieg war erst kurz beendet, die ärgsten Bombenschäden behoben, da gab es schon die ersten Stimmen, das österreichische Schulwesen zu reformieren. Eine selbstverständliche Sache, sollte man meinen!

Schule – das soll etwas Lebendiges sein, weil sie sich doch mit Menschen beschäftigt.

Schule – das muss etwas Zukunftsweisendes sein, weil sie diejenigen Menschen betreut, die die Zukunft unseres Staates darstellen.

Schule – das muss etwas Werterfülltes sein, weil sie diejenige Institution ist, in der die jungen Menschen einen beachtlichen Teil eben dieser Jugend verbringen.

Zuerst sollten es nur bescheidene Schritte sein, die da gesetzt wurden. Der Lehrstoff sollte „gesichtet und gelichtet“ werden, manch Neues sollte hineinkommen – der neuen Zeit und ihren Anforderungen sollte Platz gemacht werden. Aber eigentlich – wenn man es genau nimmt – alles nur im bestehenden Rahmen; im Denken dort, wo man 1938 aufgehört hatte, österreichisch zu lehren und zu erziehen.

Erst etwas mehr als ein Jahrzehnt später begann das große Reformwerk Gestalt anzunehmen, das dann zunächst in die Schulgesetze des Jahres 1962 mündete. Ein Konsenswerk, das die Vorteile und die Nachteile einer solchen Konstruktion hat. Und doch: man mag darüber schimpfen und zetern, man mag kritisieren und kritikastern, es war ein vielversprechendes und bis heute ordentliches Gedankenwerk, das damals vom „schwarzen“ Ministerium initiiert und im „schwarzen“ Ministerium ausgearbeitet – entstand. Jedem österreichischen Bezirk eine höhere Schule, jedem Kind einen erträglichen

Schulweg und jedem Schüler einen gesicherten Schulplatz – ist das nicht eine beachtliche Leistung? Und mag auch mancher „linker“ Kritiker mit hämischen Allerweltsbemerkungen den berühmten Grundsatzparagrafen über das Gute, Wahre und Schöne auf Korn nehmen, entspricht das nicht so sehr, wie kaum etwas danach, dem Menschen in seinem tiefsten Wesen, besonders dem österreichischen Menschen?

Allerdings mischten sich in den harmonischen Klang bald Dissonanzen aus jener Ecke, die schon lang ein durchgreifendes, umbruchsartiges Neugestalten der Schule gewünscht hatte. Seit Otto Glöckel war ja der Ruf nach der Einheitsschule nicht mehr verstummt. Andere Bezeichnungen oder beschwichtigende Phrasen taten da nichts zur Sache. Man zitierte bald große ausländische Vorbilder. Zum großen Bewundern etwa des schwedischen Musterstaates kam auch die schwedische Schule. Zu einer Zeit wo sich andere Nationen fast schon wieder auf dem Weg zur Umkehr befanden oder sie gerne gemacht hätten, wenn die Staatsräson dies zugelassen hätte, machte sich Österreich auf den Weg dorthin.

Schulversuche verschiedenster Art wurden begonnen. Dagegen ist wohl nichts einzuwenden. Wogegen wir uns wandten, war die Tatsache, dass namhafte Schulpolitiker der linken Reichshälfte den „vorprogrammierten Erfolg“ dieser Versuche schon an ihrem Anfang in die Welt hinaus posaunten.

Neue Schlagworte schwirrten durch den pädagogischen Raum. Eines davon war „Chancengleichheit“. Nun hat keiner etwas dagegen, dass jedes österreichische Kind, woher es auch komme und wer es auch sei, die gleichen Möglichkeiten einer Schulbildung ihm adäquat bekommen sollte. Aber so meinten sie es ja nicht! Mir klingt es heute noch im Ohr, dass man – nach Schaffung einer Gesamtschule – jedem Kind die gleiche Bildung vermitteln könnte und – er sie wohl dann haben würde.

Ein anderes Projekt wollte unseren Kindern – und zwar allen verpflichtend – die Ganztagschule verordnen. Da gab es verschiedene Motive: Pädagogische vorgeblich – Aber auch die Ansicht des damaligen Bundeskanzlers, dass der Lehrer ja nur einen halben Tag arbeite. Aber ganz im Hintergrund stand etwas ganz anderes, das nur manchmal, wie ein Blitzlicht, ans Tageslicht kam: Unsere Kinder sollten nicht so lange dem – wahrscheinlich schlechten Einfluss der Familie ausgesetzt sein. Familie, eine Institution, die auch in manchem Denkmechanismus etwas Böses ist. Noch heute schreiben „emanzipiersüchtige“ Frauen, dass die Ehe in ihren Augen wohl keine taugliche Sache sei, ihre Gesellschaftsform zu verwirklichen. Und damit sind wir beim Hintergrund mancher – beileibe nicht aller – Reformatoren. Die Gesellschaft ist zu verändern!

Sie machten es recht geschickt, das muss man ihnen lassen. Ich erinnere mich noch recht gut, als wir eines Tages einer prominenten Damenriege rechter Provenienz klagemacht haben, was denn eigentlich hinter all diesen modernen Vorhaben stecke. Dass man die berufstätige Hausfrau sehr wohl entlasten müsse, dass man aber deswegen nicht das Kind mit dem Bade ausgießen müsse. Möglichkeiten anbieten heißt noch lange nicht, alle einer Zwangsbeglückung, zweifelhaften Zuschnitts auszusetzen.

So hatten wir denn eines Tages genug vom Erzählen und machten uns auf den Weg, die Dinge, die man uns so glühend schilderte, im Ausland zu studieren. Auch das haben manche nicht verstanden. Sie meinten, wir wollten uns nur eine Urlaubsreise machen. Dem war aber wahrlich nicht so! Sie machten erst Augen, als wir ihnen unsere Erfahrungsberichte präsentierten. Als wir ihnen sagten wie es da und dort zugehe und was von den glücklichen und viel gepriesenen Zuständen zu halten sei. Wir berichteten aus der Bundesrepublik Deutschland, aus Schweden, aus Norwegen, aus England aber auch aus den Staaten des Ostblocks. Wir waren natürlich nicht

allein. Bald mehrten sich die Stimmen, und als der Chor unüberhörbar wurde, festigte sich die Meinung immer mehr, dass diese „Reform“ wohl abzulehnen sei. Nicht aus Überzeugung, sondern unter dem Druck der Gesetzeskonstruktion mit Zweidrittelmehrheit – die seinerzeit mit weiser Voraussicht eingebaut worden war – fügten sich die Verfechter dieses Schulwesens – zunächst!

Ehrliche Leute aus ihren Reihen sagten aber schon damals, dass die Gesamtschule nicht tot sei, sondern nur irgendwo im Kühlschrank aufbewahrt werde. Recht hatten sie: Denken wir doch nur daran, dass heute schon die Lehrpläne der Hauptschule und der AHS-Unterstufe wortident sind.

Denken wir daran, dass unter der Patronanz des Unterrichtsministeriums weiterhin Schulversuche gemacht werden, die alle in diese Richtung zielen. Ja man scheut sich nicht – wie etwa mit der „Neuen Mittelschule“ – einen Etikettenschwindel nettester Art zu betreiben!

Vieles könnte man noch erzählen, doch darf man nicht die brennende Gegenwart vergessen:

Die AHS soll eine neue Oberstufe bekommen. Gar nichts dagegen einzuwenden! Aber wie soll das gehen? Ich gebe zu, dass derzeit eine verwirrende Vielfalt von Typen auf der Oberstufe existiert. Aber warum sollte man mit Hilfe des gepriesenen Wahl-Pflichtfächer-Systems plötzlich nur mehr eine Grundtype in der Oberstufe haben? Einheitsschule auf der Oberstufe?

Mit späterem Wellenrückschlag auf die Unterstufe, oder nicht? Es würde den Rahmen dieser Ausführungen nun sprengen, wollte ich auf die sicherlich vorhandenen Vorteile, dieses Wahlsystems, aber auch die immensen Nachteile eingehen. Sie sind vorhanden, mein Wort darauf!

Und so ist diese unsere österreichische Schule seit Jahrzehnten einem eminenten Druck ausgesetzt. Es wird ex-

perimentiert, was nur geht. Mit gutem Grund auf der einen Seite, mit schon sehr viel Missbehagen auf der anderen. Damit man mich nicht falsch versteht: Auch ich bin dafür, dass Schule ein immerwährender Erneuerungsprozess sein muss. Ich anerkenne, dass auf allen Seiten ernstzunehmende Frauen und Männer am Werke sind, die nur ein Ziel haben: Für unsere Jugend die besten Startchancen für das Leben zu suchen. Aufzuspüren und aufzuzeigen aber sind diejenigen, die unter dem samtweichen Mäntelchen der Pädagogik ihre gesellschaftsverändernden Umtriebe tun wollen. Hier heißt es ein klares und unmissverständliches „NEIN“ entgegenzusetzen. Ein solches „Nein“ darf aber nicht nur darin bestehen, dass man ablehnt. Es muss darin bestehen, dass man aus unserer Weltanschauung – im ursprünglichen Sinn des Wortes – heraus eigene Vorschläge bringt!

Sie müssen praktikabel sein, sie müssen auf Erfahrungen beruhen und sie müssen ein klares, eindeutiges Wertbild unseres Lebens zum Hintergrund haben. Da ist es schon klar, dass man die nicht bei einem kühlen Glas Bier ersinnen und erproben kann. Da heißt es arbeiten und denken, auch wenn man abends rechtschaffen müde ist. Wären wir nicht oft abends oder nachts müde nach Hause gekommen, wer weiß, wie es um die österreichische Schule heute schon bestellt wäre. Aber, so wie jede Jugend vor ihr, ist auch die heutige Generation der Jungen sehr wohl fähig, in diesem Sinne weiterzuarbeiten. Sie darf die Formen ändern, sie kann Methoden neu finden – sie darf nur nicht das Ziel aus den Augen verlieren!

*Diese Rede ist ein interessantes Fundstück, ausgehoben von Kbr. **Franz Wodni v/o Augustus**. Dr. **Franz Wagerer v/o Kasimir** geb. 20. 9. 1920 war ein Pädagoge und Schulpolitiker in den Jahren von 1950 bis 1986. Er war Leiter des Zentralwahlausschusses für AHS und BHS, Konviktsdirektor des BK Wien, langjähriger VCL-Obmann und in den Führungsgremien der ÖPU und der Union aktiv.*



Der Tod unseres lieben Kartellbruders **Herwig Hadwiger v/o Camillo** (9.11.1945 - 25.11.2021) hat uns schwer getroffen. Kbr. Camillo war ein treuer Freund des VCV und des VMCV. Er kam nicht nur zu vielen VCV-Festen, sondern auch zu einem Clunia-Gründerschoppen und zu den VfM-Tagen 2015 ins Ländle. Sein größter Verdienst für den VMCV war die Beilegung eines Zerwürfnisses zwischen dem MKV und dem VMCV. Die Ursache lag in Vorkommnissen auf dem Pennälertag 2012 in Linz. Der Clunier (2/2012) berichtete darüber. Im Herbst 2012 kam es zu einem Chargierabkommen zwischen MKV und VMCV, das alle damaligen Probleme beseitigte. Der „Friedensschluss“ war hauptsächlich ein Verdienst von Kbr. Camillo.



Frederik, geb. am 4.6.2021, ist das erste Kind unserer Bundesgeschwister **Julia v/o Violet** und **Lukas Mersich v/o Lulu**.



Personalia

Traditionell werden am Nationalfeiertag besonders verdiente Vorarlberger Mitbürger für deren vorbildlichen Einsatz um die Gesellschaft gewürdigt. Mit der Ehrung zollt das Land allen Ausgezeichneten Dank, Respekt und Anerkennung für deren vorbildhaftes Engagement in unterschiedlichen Bereichen. (Berichte rechts)

Staatssekretär K(C)Br. Dr. **Magnus Brunner v/o Hamlet**, ABB, A-In, wurde unmittelbar vor Redaktionsschluss zum neuen Finanzminister vorgeschlagen. Die Redaktion gratuliert herzlich und hofft, dass die neue Regierung bald wieder in ruhigen Gewässern fährt.



LAbg. **Veronika Marte v/o Ilvy**, BcB, wurde im Vorstand des ÖAAB Vorarlberg einstimmig zur geschäftsführenden Obfrau der Arbeitnehmervertretung der Vorarlberger Volkspartei gewählt. „In weiterer Folge soll Veronika bei unserem nächsten Landestag dann den Vorarlberger ÖAAB als Obfrau übernehmen“, informiert der aktuelle Obmann LAbg. Mag. **Harald Witwer v/o Al**, CLF, der sich in Zukunft wieder ganz auf seine Aufgaben als Bürgermeister und Landtagsabgeordneter konzentrieren wird.

Geburtstage:

50:

Univ. Prof. Dr. **Robert Kert v/o EB Tacitus**, 15.12.1971

55:

Ing. **Manfred Bischof v/o Mostfass**, 16.01.1967

60:

Dr. **Ulrich Nachbaur v/o Dr. cer. Snorre**, 22.02.1962

80:

Dipl.-Ing. **Joachim Sinz v/o Romeo**, 24.12.1941

Dkfm. Dr. **Joseph Dreier v/o Glatty**, 9.2.1942



AltBgm Dipl.-Ing. Markus Linhart v/o Glim, BbW, WSB, KBB erhielt das **Silberne Ehrenzeichen des Landes Vorarlberg**:

Über 22 Jahre lang hat **Markus Linhart** als Bürgermeister von Bregenz die Entwicklung der Landeshauptstadt entscheidend gelenkt und mitgestaltet. Vor Amtsantritt im Jänner 1998 war er bereits als Stadtrat für wirtschaftliche und regionale Angelegenheiten, den Tourismus und die Koordinierung der Wohnbautätigkeit zuständig. Viele Jahre war er Vorstandsmitglied im Vorarlberger Gemeindeverband, außerdem als Vizepräsident des Österreichischen Städtebundes tätig und auch Mitglied im Europäischen Ausschuss der Regionen in Brüssel. Dazu war er turnusmäßiger Präsident des Internationalen Bodensee Verkehrsvereins, als solcher auch Aufsichtsratsvorsitzender der Internationalen Bodensee Tourismus GmbH. Für seine vielfältigen Leistungen und Verdienste wurde Linhart im September von der Stadt zum Ehrenbürger ernannt.



Monsignore Rudolf Bischof v/o Rudl, CLF, erhielt das **Große Verdienstzeichen des Landes**:

Der gebürtiger Bezauer **Rudolf Bischof**, bis 2019 Generalvikar der Diözese Feldkirch und langjähriger Feldkircher Dompfarrer, ist im Jahr 1967 nach erfolgreichem Abschluss des Theologiestudiums zum Priester geweiht worden. Seine ersten Stationen führten ihn in die Betriebsseelsorge sowie in die Pfarren Frastanz und Lustenau. Ab 1987 leitete er das Innsbrucker Priesterseminar. Zum Dompfarrer in Feldkirch wurde er im Jahr 1996 berufen. Das Amt des Generalvikars übernahm er 2013, seit November 2019 ist er Bischofsvikar. Mit seiner einfühlsamen und volksnahen Art, dem besonderen Gespür und der Verbundenheit mit den Menschen hat er das spirituelle Leben in Vorarlberg über Jahre und Jahrzehnte auf sehr positive Weise mitgeprägt.

Aus all diesen Gründen genießt Rudolf Bischof bis heute höchste Sympathiewerte in der Bevölkerung.

Wir trauern um:

Dir. i.R. Dr. iur. **Rudolf Pfltschinger v/o Gsi/Cato**, Jahrgang 1944; Urphilister der AV Austria Innsbruck und der KMV Siegberg Dornbirn; verstorben am 11.9.2021

Mag. pharm. **Helmut Schwärzler v/o Schwäz**, Jahrgang 1948, Urphilister der KÖHV Leopoldina Innsbruck, verstorben am 5. 10. 2021

Dir. i. R. Mag. Dr. **Norbert Methlagl v/o Spund**, Jahrgang 1934, Urphilister der KÖHV Leopoldina Innsbruck, verstorben am 8. 10. 2021

RA Mag. Dr. **Otmar Simma v/o Grog**, Jahrgang 1941, Urphilister der KÖSTV Traungau Graz, verstorben am 1. 11. 2021

Med.R. Dr. **Hubert König v/o Tamino**, Jahrgang 1927; Facharzt für Orthopädie, Urphilister der AV Austria Innsbruck; verstorben am 15.11.2021

seit
1899

Rudolfina Redoute

Faschingmontag

28. Februar 2022

Wiener Hofburg

www.rudolfina-redoute.at



Wien
tanzt
wieder

Ihr Recht in guten Händen

**SUTTERLÜTY
KLAGIAN
BRÄNDLE
GISINGER
LINGENHÖLE**

Rechtsanwälte GmbH
Dornbirn Wien



**Dr.
Claus Brändle**

Schadenersatz
Arbeitsrecht
Familien- und
Erbrecht
Verwaltungsrecht
Mietrecht

**Dr.
Paul Sutterlüty**

Bau- und
Immobilienrecht
Unternehmensrecht
Vertragsrecht
Mergers &
Acquisitions

**MMag. Dr.
Tobias Gisinger**

Insolvenzrecht
Sanierungen
Umgründungen
Gesellschaftsrecht
Unternehmensrecht
Wettbewerbsrecht

**Dr.
Wilhelm Klagian, LL.M.**

Gesellschaftsrecht
Umgründungen
Insolvenzrecht
Steuerrecht
Finanzstrafrecht

**Dr.
Maximilian Lingenhöle**

Vertragsrecht
Baurecht
Immobilienrecht
Bauträgervertrags-
recht